



Abend-

Zeitung.

149.

Sonnabend, am 22. Juni 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler (2b. Helt).

Skanderbeg's Erhebung.

(Fortsetzung.)

7.

Mit dem Anbruche des nächsten Tages sendete Skanderbeg Boten durch ganz Epirus, welche den Fall von Croja verkündeten und daß er das Panier der Unabhängigkeit aufgepflanzt habe in seinem alten Vaterlande. Auch schickte er einen getreuen Boten zum Fürsten Nicäus nach Athen und an den großen Hunniades. Das Volk von ganz Epirus war über diese gewaltige und unerwartete Nachricht so aufgeregt, daß es im ganzen flachen Lande mit einem Male aufstand und die Türken mordete, so daß nur die Städte durch die starken Besatzungen des Sultans im gezwungenen Gehorsam gegen Amurath erhalten wurden.

Skanderbeg lag jetzt sehr viel daran, ohne Zeitverlust diese Besatzungen los zu werden, damit, wenn Amurath, wie zu erwarten stand, mit einer größern Macht gegen ihn zu Felde ziehe, das eindringende Heer sich bloß auf seine eigene Kraft stützen könne und seine Aufmerksamkeit durch nichts von dessen Vernichtung abgelenkt werde. Daher zog Skanderbeg, sobald seine Truppen nur etwas geruht hatten und die Neugeworbenen einigermaßen eingeübt waren, was jedoch bei ihrem guten Willen nur kurze Zeit erforderte, an der Spitze von 12,000 Mann aus Croja gegen die wohl besetzte Stadt Petrella, unterwegs auf

die rückkehrende Besatzung von Croja stößend, die sich ihm auf Gnade und Ungnade ergab. Petrella war nur einen Tagemarsch von Croja entfernt, und als Skanderbeg davor angekommen war, verlangte er eine Unterredung mit dem dortigen Gouverneur, wobei er denn seine Worte so gut anbrachte und ihm die letzte Niederlage der Türken durch Hunniades, so wie die Unmöglichkeit, in welcher sich Amurath jetzt befinde, ihn zu entsetzen, so eindringlich vorstellte, daß der türkische Befehlhaber darcin willigte, die Stadt zu übergeben und mit seinen Truppen aus dem Lande zu ziehen, besonders da außerdem Skanderbeg diesen billigen Bedingungen bloß einen Sturm ohne die mindeste Schonung gegenüberstellte. Auf diese Art und durch eine glückliche Verbindung von Kühnheit mit Gewandtheit sah Skanderbeg's Marsch durch Epirus mehr einem Triumph, als einem Feldzuge ähnlich, da alle türkische Besatzungen ohne Ausnahme das Betragen ihrer Cameraden in Petrella nachahmten und das Loos ihrer Cameraden in der Hauptstadt fürchteten. In weniger als einem Monate kehrte Skanderbeg in diese zurück, nachdem er das ganze Land vom türkischen Joche befreit hatte.

Bis dahin hatte Skanderbeg nichts weder von Hunniades noch Nicäus gehört. Er erfuhr daher mit großer Theilnahme, als er wieder nach Croja kam, daß der Fürst von Athen am Abende vorher selbst dort eingetroffen und auch sein Bote aus Hunniades Lager zurückgekehrt sey. Unter dem Jubelrufe des be-

geisterten Volkes ritt Skanderbeg den Weg zur Citadelle hinan. Nicäus empfing ihn am Thore derselben. Skanderbeg sprang vom Rosse und umarmte seinen Freund. Hand in Hand, von ihrem Gefolge begleitet, traten sie dort in den Palast.

Mein theurer Freund! — begann Skanderbeg, als sie endlich wieder allein waren — Ihr seht, daß wir nicht verzweifeln dürfen. Kaum zwei Monate verstrichen, seit wir uns ohne alle Aussicht oder nur mit einer sehr düstern Verliehen und jetzt sind wir auf dem besten Wege, alles das zu erlangen, was wir nur wünschen können. Epirus ist frei.

Ich kam hierher, um auch meinen Theil an seiner Befreiung zu haben, — sagte Nicäus lächelnd — aber Skanderbeg ist ein zweiter Cäsar.

Ihr werdet, wackerer Nicäus, noch Gelegenheit genug haben, glaube ich, Euern Muth und Patriotismus zu beweisen! — erregnete Skanderbeg — Amurath wird gewiß die Sache nicht so ruhig hingehen lassen. Ich begann diesen Kampf nicht ohne die innerste Ueberzeugung, daß er die ganze Kraft und Ausdauer eines langen Lebens fordern werde. Lohn für mich dafür wird es seyn, wenn ich meinen Landesleuten die Freiheit als Erbtheil hinterlasse; übrigens aber fühle ich, daß ich allen andern Freuden des Daseyns Lebewohl sage, außer der erhebenden Ueberzeugung, eine edle Pflicht erfüllt zu haben. Ich höre jedoch, daß ein Bote von dem großen Hunniades hier meiner wartet. Wenn sich dieses Schild der Christenheit nicht in seiner gegenwärtigen Stellung behauptet, ist unsere Aussicht auf endliche Sicherheit nur schwach. Nur durch seine steten Einfälle in Bulgarien können wir hier auf glücklichen Erfolg unseres Kampfes hoffen. Ihr lacht manchmal über meinen sanguinischen Charakter, Nicäus! Die Wahrheit zu sagen, bin ich mehr heiter als sanguinisch und war niemals mehr von der Kraft meines Gegners überzeugt als jetzt, wo ich ihn geschlagen habe. Horch! wie das Volk jubelt. Ich liebe dieses Volk, Nicäus, das stets durch unverstellte und edle Gefühle begeistert wird. Sie jubeln als ob sie noch ein Mal ein Vaterland wieder gewonnen hätten. Ach! sie wissen nicht, was ihnen selbst im glücklichsten Falle noch bevorsteht. Nun, nun; sieh nicht finster d'rein! Wir haben Großes vollbracht und werden noch Größeres vollbringen. Wer ist draußen, Demetrius? Rufe den Boten von Hunniades herein.

Ein Epirot trat ein, welcher ein seidenes Päckchen trug und es Skanderbeg einhändigte. Ehrfurcht-

voll die Hand des Heerführers berührend, küßte er dann die seine und entfernte sich. Skanderbeg erbrach das Siegel und nahm einen Brief aus dem seidnen Umschlage.

So! das ist schön! — rief der Fürst lebhaft aus, als er den Brief flüchtig überlesen hatte — Wie ich hoffte und glaubte, eine vollkommener Sieg. Karam selbst ist gefangen, mit Gepäck, Fahnen, Geschütz und Schätzen! Brave Kämpfer für das Kreuz! Gerade so wie der Plan beredet worden! Aber was ist das? — setzte er hinzu und ward bleich, seine Lippen bebten, sein Auge trübte sich. Er trat an ein hohes Bogensfenster. Sein Gefährte, glaubend, er lese, störte ihn nicht.

Armer, armer Hunniades! rief Skanderbeg endlich aus und schüttelte das Haupt.

Was ist ihm? fragte Nicäus schnell.

Das schrecklichste Unglück! — erregnete Skanderbeg — Es raubt mir ganz den Verstand. Wir müssen solche Dinge vergessen, müssen es durchaus! Epirus! der ist kein Patriot, der einen andern Gedanken hat als an Dich! Und doch — so jung, so schön, so liebenswürdig, so werth eines Helden! Als ich sie an ihres Vaters Seite sah, seine Mühen theilend, mit Rath ihn unterstützend, für seine Bedürfnisse sorgend, glaubte ich einen schützenden Engel zu erblicken, glaubte —

Haltet ein, um des Himmelswillen haltet ein, Skanderbeg! — rief Nicäus in höchster Bewegung aus — Was soll das Alles? — Es ist doch nicht? — o nein! — unmöglich, daß Iduna —

Ja, ja, sie selbst!

Todt! rief Nicäus aus, stürzte auf seinen Gefährten zu und faßte dessen Arme.

Schlimmer, viel schlimmer!

Allmächtiger Gott! — rief der junge Fürst fast wahnsinnig aus — O sagt es mir, sagt mir alles! Diese Ungewißheit macht mich rasend. Skanderbeg, Ihr wißt nicht, was mir dieses Mädchen ist — der einzige Gegenstand meines Daseyns, das Unglück wie das Heil meines Lebens! Sprecht, theurer Freund, o sprecht, ich beschwöre Euch! Wo ist Iduna?

Gefangen, in der Türken Händen.“

Iduna, eine türkische Gefangene! Nein das kann ich nicht glauben; will es nicht! Warum tragen wir denn Schwerter? Sind wir denn Ritter? Iduna! eine Gefangene der Türken! Es ist unmöglich; es kann nicht seyn! Skanderbeg, Ihr seyd ein Feiger! Ich bin ein Feiger! Wir alle sind es! Eine tür-

fische Gefangene! Iduna! Sie, die Rose des Christenthums, abgeplückt von einem Türkenhunde wie Amurath? Lebe wohl, Epirus! Lebe wohl, klassisches Athen! Lebt wohl, ihr schönen Fluren Griechenlands und ihr Träume von einst noch schöneren! Die Sonne aller meiner Freuden und Hoffnungen ist untergegangen, untergegangen für immer!

Bei diesen Worten zerraupte Nicäus sein Haar, zerriß sein Gewand, warf sich nieder auf den Boden und verbarg das Gesicht in seine Hände.

Skanderbeg ging im Gemach mit unstem Schritt und tiefem Nachdenken umher. Dann nach einigen Minuten beugte er sich herab zu dem Fürsten von Athen und versuchte ihn zu trösten.

Es ist umsonst, Skanderbeg, es ist alles vergebens! — rief dieser — ich wünsche nur den Tod!

Wär' ich ein begünstigter Liebhaber — ergegnete Skanderbeg — und in solcher Lage, würde ich nur dann den Tod für meine Pflicht halten, wenn ich dadurch meine Geliebte retten könnte.

Ha! — rief Nicäus aus und sprang auf vom Boden — Ist denn noch eine Möglichkeit denkbar, sie zu befreien?

Lebt sie noch, so ist sie als Gefangene in das Serail nach Adrianopel gebracht worden. Ihr wißt so gut als ich, was für Erwartungen Ihr von allen Euren Bemühungen haben könnt. Unstreitig ist es ein zweifelhaftes und schwieriges Unternehmen, aber gewiß auch ein solches, vor dem kein Christenritter sich scheuen sollte.

Zu Pferd! zu Pferd! — rief Nicäus aus — Aber was kann ich thun? Wäre sie an jedem andern Orte als der Hauptstadt, so dürfte ich hoffen, sie mit Gewalt zu befreien; aber dort im Herzen des Kaiserreichs ist das unmöglich. Gibt es denn kein Lösegeld, das den Türken reizen könnte? Mein Fürstenthum würde zu leicht seyn in der Wage gegen dieses Juwel.

Das wäre schwerlich klug und gewiß nicht rechtlich! — ergegnete Skanderbeg — aber Lösegeld vermöchte hier überhaupt nichts. Hunniades hat schon sich erboten, Karam Bey und alle Gefangenen von Rang, so wie die hauptsächlichste Siegesbeute wieder gegen sie herauszugeben, Amurath aber hat alles dieser Art abgeschlagen. Der Grund ist leider der, daß Iduna Gnade funden hat vor den Augen seines Sohnes, des jungen Mahomed.

Heilige Jungfrau, hast Du denn kein Erbarmen mit einer Christenjungfrau? — rief Nicäus aus — Der junge Mahomed! Und dieser wollüstige Sarazene sollte — ach, Skanderbeg! theurer, geliebter Skanderbeg, Ihr, der so viele Weisheit, so vielen Muth besitzt, der alles erforschen, alles zu unternehmen versteht, helft mir, helft mir! auf meinen Knien flehe ich Euch an, laßt diese Unthat schimpflicher Gewalt nicht geschehen, und um alles dessen willen, was Ihr liebt und ehrt, um Eures Glaubens, Eures Vaterlandes, Eurer Freundschaft willen, laßt Euren hohen Geist sich besflügeln wie einen Racheengel des Himmels, um die herrliche Iduna zu befreien! O rettet, rettet sie!

Etwas der Art bedachte ich schon — versetzte Skanderbeg — als ich Euch zuerst diese Nachricht gab. Dieß ist eine bessere Stimmung und steht Fürsten ziemlicher an als kindische Thränen und all das äußere Gepränge des Schmerzes, zerrissene Gewänder und zerraupte Locken. Auf denn, Nicäus, auf! wir haben mit einem harten Geschicke zu kämpfen! Laßt uns fest seyn wie das Geschick selbst.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aehren und Rörner.

Von W. v. Lüdemann.

Hätten die Franzosen den religiösen Sinn der Deutschen, einen minder hohen Begriff von ihrer und der menschlichen Weisheit überhaupt, hätten sie — was ihnen gänzlich und durchaus fehlt, und was für ihre Sprache nicht einmal ein Wort besitzt — hätten sie Demuth, sie wären ein großes und glückliches Volk. Das Beste, Wahrste und Würdigste an Raumer's „Briefen aus Paris“ ist die Herausstellung dieses Mangels, von dem Niemand in Frankreich auch nur ahnet, daß es ein Mangel sey.

Allerdings hat jedes Volk ein Recht darauf, sich selbst sein Gesetz zu geben. Aber gehört denn die Regierung nicht auch zum Volke?

Was der Mensch will, das ist er. Wer nichts ernstlich will oder nicht deutlich weiß, was er will, der ist eben nichts. Der Maßstab unsers Werthes ist unser bewusstes Wollen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Durch die Wirksamkeit artistischer Vereine unter dem Adel wird der Verein zur Unterstützung der Hausarmen so wie die Hospitäler der Elisabethinerinnen und der barmherzigen Brüder mittels dramatischer Vorstellungen und eines jährlich wiederkehrenden Carroussells reichlich unterstützt und unter dem Schutze des gegenwärtigen Oberburggrafen von Chotek, dessen Feuereifer der Unmöglichkeit spottet, wo es gilt für Großes, Schönes und Gutes zu wirken, sind noch mehrere ähnliche Anstalten und wohlthätige Einrichtungen anderer Art entstanden, unter welchen insbesondere das Armen-Institut durch verhältnismäßig kleine Beiträge der Privatpersonen die sonst so lästige Straßenbettelei beinahe auf nichts reducirt. Durch sein Wort und Beispiel ermuntert, haben sich Vereine gebildet, die Umgebungen der Stadt zu verschönern, deren reiche Gaben es möglich machten, die Wälle der Alt- und Neustadt in freundliche Anlagen zu verwandeln, und nachdem auf seinen Ruf eine neue, schöne und bequeme terrassirte Kunststraße zum Marienthor entstanden, werden auch deren Umgebungen, die beiden durch eine geschmackvolle Brücke in ein Ganzes verbundenen Anhöhen des Bruska-Hohlweges und die Marienschanze zu einem Volksgarten benutzt, der die Stadt und ihre Umgebungen beherrschend, auf freundlichen Wandelbahnen die verschiedensten, großartigsten Ansichten des alten Prags darbieten wird. Die Gränze dieses Volksgartens bildet das Marienthor und diesem gegenüber das ehemalige kaiserliche Lusthaus (gegenwärtig ein Artillerie-Depositorium) hinter dem k. k. Lustgarten (welches von vielen Bewohnern Prags fälschlich für Tycho de Brahe's Observatorium gehalten wird). Dieß Gebäude ließ Kaiser Ferdinand I. nach Anlegung des Schloßgartens unter der Leitung des berühmten Architekten Zarabosko aus Quadersteinen aufrichten, und dessen Bau soll über 100,000 fl. gekostet haben. Das Dach ist mit Kupfer gedeckt und das Erdgeschos bis zum ersten Stocke mit gewölbten Arkaden und einer Reihe von schlanken Säulen umgeben. (Sollte es sich bestätigen, was man hofft, daß die Huld des Monarchen dieses Lusthaus dem allgemeinen Vergnügen schenken, und darin eine Restauration eingerichtet, auch diese Anlage mit dem k. Lustgarten in Verbindung gesetzt werde, so würde dieß die Annehmlichkeit des Ganzen noch bedeutend erhöhen).

An alle die obengenannten Verbindungen zum Gemeinwohl des Königreichs schloß sich in der letzten Zeit noch eine Gesellschaft von Vaterlandsfreunden an, welcher der „Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen“ seine Begründung verdankt.

Graf Joseph Dietrichstein, ein junger Mann aus einem der edelsten Stämme des Kaiserthums, welcher seine ganze Kraft und Muße dem Vaterlande widmet, und welchem der Verein größtentheils seine Entstehung verdankt, saate schon 1828 in einem Memoire über diesen Gegenstand: „Wenn in Böhmen trotz so manchen rühmlichen Leistungen das Geschehene noch keineswegs als genügend zu betrachten ist, und

bisher dieser Erwartung nicht in solchem Grade entsprochen wurde, als dieses von der, zu höheren Ansprüchen berechtigenden Mannichfaltigkeit seiner Urproducte, welche wenige Länder gleicher Zone aufzuweisen haben, von der ihnen zur Seite stehenden Masse geistiger Fähigkeiten, wie sie wenigen Völkern zu Theil wurde, und von der, die Förderung alles Guten beabsichtigenden Regierung zu erwarten war, so ist der Grund hiervon nicht etwa bloß in seiner zerstreuten, in ihren Sitten einfachern, größtentheils weniger reichen und sich auf die nothwendigsten Bedürfnisse beschränkenden Bevölkerung; nicht bloß in dem Vorhandenseyn nur weniger größerer, verfügbarer Kapitalien und der Schwierigkeit, mit welcher selbe für umfangreichere Industrial-Unternehmungen, deren Absatz noch nicht gesichert ist, zu haben sind; nicht bloß in den ungünstigen Handels-Conjuncturen der neueren Zeit, sondern vorzüglich mit darin zu suchen, weil bei uns die beiden Elemente der Industrie: die Stoffe der Natur und die durch allgemein verbreitete treffliche Elementarschulen höhere Unterricht- und andere wissenschaftliche Anstalten genährten geistigen Kräfte der Nation zwar vorhanden, jedoch noch nicht zu einem regen Leben vereinigt sind.“

Dieß zu erklären, aber ist es nothwendig, das Wort Industrie in zwei sehr verschiedene Bedeutungen abzutheilen; es bedeutet entweder Gewerbfleiß oder Gewerbegeist.

Der Gewerbfleiß, eine bloß mechanische Thätigkeit, vermehrt bloß das Vorhandene und nur in so fern, als ihm der Lohn seiner Mühe im voraus gesichert scheint. Er ist also durch den Absatz und somit durch die Zeitumstände bedingt. Für sein Nichtvorschreiten genügen die obigen Gründe. Doch dieser Gewerbfleiß ist nur der Körper der Industrie. Sie wird von einem schaffenden Geiste beseelt und dieser schaffende Geist ist der Gewerbegeist.

Dieser, das Erkenntnißvermögen ausbildende, das Wissen erweiternde und vervollkommnende, die Veredlung des Willens bewirkende höhere Genius der Industrie, sucht bisher unbenutzte Kräfte des Landes hervor, erfindet neue Producte und macht die ausländischen im Inlande entbehrlich; er verbessert das Vorhandene, sucht es mit Gewinn wohlfeiler zu erzeugen, schafft sich dadurch auch im Auslande Nachfrage und trägt somit selbst bedeutend zur Ausbreitung des Handels bei, welche für den bloßen Gewerbfleiß die erste Bedingung seiner Vermehrung ist. Sein Wirken geht nicht bloß auf die Füllung des Beutels, sondern auf die Erhöhung der geistigen Kräfte und des Verstandes des Volkes hinaus; er ist nicht mit der Berechnung der Vortheile des Augenblicks für Einzelne, sondern mit der Förderung des gemeinschaftlichen bleibenden Interesses beschäftigt, und selbst der Abgang an numerären Kräften vermag sein Wirken nicht zu unterdrücken.

Die Thätigkeit des Gewerbegeistes im Auslande, der dort schafft, was wir ehemals dahin absetzen, ist der hauptsächlichste Hinderungsgrund des inländischen Gewerbfleißes; sie hört auf es zu seyn, wenn der inländische Gewerbegeist in gleiche Thätigkeit versetzt und aus seinem Schlummer geweckt wird, der bisher die Vereinigung der Stoffe und Talente zu einer regen und lebendigen Industrie verhinderte.

(Die Fortsetzung folgt.)